

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckort: Dresden
Herausgeber: Carl Schmorl
Redaktion: Dresden, R. L. Wartenberg 55/53

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich 3,40 Mk. (einmalig 2,00 Mk.). Bei Einzelbestellung 2,00 Mk. (einmalig 1,00 Mk.).

Druck z. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden, Postfach 10, 1008 Dresden

THÜRMER-FLUGEL-PIANOS
Kunstspielplanos
seit 1834 bestbewährtes Qualitätsfabrikat
Meißen i. Sa., Martinstraße 12

Otto Birkner, Meißen
Möbel • Innenausbau
aus eigenen Werkstätten
Beste Empfehlungen
Ruf 2940

Konditorei Schmorl
Wilsdruffer Straße 20
Amalienstraße 8-10
Christstollen-Versand
nach allen Teilen der Welt

Reichskanzler Dr. Brüning in Dresden

Die Beratungen mit dem sächsischen Kabinett

Dresden, 1. Nov. Am Sonnabendvormittag kurz nach 11 Uhr trafen auf dem Hauptbahnhof Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsfinanzminister Dietrich in Begleitung von Staatssekretär Dr. Pünder, Ministerialdirektor Dr. Jarden, Ministerialrat Bogels und des sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, zum Besuch der sächsischen Regierung ein. Sie wurden von dem Ministerpräsidenten Schick, Finanzminister Dr. Hedrich und dem Leiter der Staatskanzlei, Ministerialrat Dr. Göttsche, empfangen. Vom Bahnhof begaben sich die Herren ins Gesamtministeriumsgebäude. Hier wurden sie von dem sächsischen Gesamtministerium empfangen. Im Anschluss daran wurde in die sächsischen Beratungen eingetreten.

Die Besprechung wurde dadurch eingeleitet, dass Ministerpräsident Schick eingehend die sächsischen Schwierigkeiten und die dortige Lage darlegte. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dietrich führten aus, dass es nach der Gesamtsitzung darauf ankomme, das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Wirtschaft und Finanzpolitik zu befestigen. In diesem Sinne sei der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung als ein einheitliches Ganzes zu würdigen. Beschlüsse wurden naturgemäß nicht gefasst. Vielmehr diente die Aussprache einem vertraulichen Gedankenaustausch über die wichtigsten Probleme dieser Reformpläne, dessen Einzelberatung im Reichsrat bekanntlich für Anfang nächster Woche bevorsteht.

Selbstverständlich wurde hierbei auch das Reparationsproblem besprochen. Hierbei trug Ministerpräsident Schick unter Bezugnahme auf den unlängst ergangenen Beschluss des sächsischen Landtages den Wunsch vor, so bald wie möglich an einer Revision der deutschen Tributverpflichtungen zu gelangen.

Die Verfassung von 1849 gestohlen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. Nov. Wie uns von der Bibliothek des Reichstages bestätigt wird, ist man dort jetzt einem sensationellen Diebstahl auf die Spur gekommen. Es ist nämlich die Originalurkunde der Verfassung des Deutschen Reiches vom

März 1849 gestohlen worden. Es handelt sich dabei um eine Pergamenturkunde, auf die die Verfassung gedruckt ist, und einen Anhang, in dem sämtliche Abgeordnete, die die Verfassung damals beschlossen haben, ihre Unterschrift im Original geleistet haben. Die Urkunde ist in roten Samt gebunden und mit dem Reichsadler verzieren. Sie war in einem eisenen Schranke verwahrt, in dem noch einige andere Dokumente aufbewahrt waren, nämlich Karikaturen aus jener Zeit und einige juristisch-wissenschaftliche Bücher, die nicht öffentlich in der Bibliothek ausgestellt werden sollten. Seit längerer Zeit war der eiserne Schrank nicht geöffnet worden. Als dies jetzt geschah, bemerkte man den Diebstahl und benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei. Die Polizei nimmt an, dass es sich um denselben Dieb handelt, der im Juli verschiedene Silberfachen im Reichstage gestohlen hatte. Ferner wird mitgeteilt, dass das Schloß dieses eiserne Schranke so verkompliziert war, dass man es mit einem Dietrich leicht öffnen konnte.

Der Justizminister hat keinen Anlaß . . .

Wie Strafanträge Dr. Fricke gegen Beleidiger in Preußen behandelt werden

Berlin, 1. Nov. Der sächsische Innenminister Dr. Fricke, der in sozialdemokratischen Blättern häufig auf Schwärze beschimpft wurde, sah sich nach langem Juwelen endlich genötigt, das Republikfluchtgesetz auch für sich in Anspruch zu nehmen und stellte etwa 80 Strafanträge. Blättermeldungen zufolge soll daraufhin der preussische Justizminister Dr. Schmidt, der dem Zentrum angehört, die preussischen Justizbehörden angewiesen haben, Strafanträge des sächsischen Staatsanwalts Dr. Fricke auf Grund des Republikfluchtgesetzes nicht kartuzugeben. Von amtlicher preussischer Seite wird diese Nachricht nunmehr als unrichtig hingestellt und folgende Erläuterung gegeben:

„Preussische Staatsanwaltschaften haben in einer Reihe von Fällen ein Eingreifen wegen Vergehens gegen das Republikfluchtgesetz abgelehnt, weil eine Beziehung zwischen dem gegen Dr. Fricke gerichteten Vergehen und der verfassungsmäßig festgesetzten republikanischen Staatsform nicht nachweisbar war. Wegen rein persönlicher Beleidigung des Ministers Dr. Fricke nach § 185 StGB haben preussische Staatsanwaltschaften in einer Reihe von Fällen die Erhebung der öffentlichen Anklage auf die von Dr. Fricke gestellten Strafanträge nach Prüfung des Sachverhaltes mangels öffentlichen Interesses an einer Strafverfolgung abgelehnt. Solche Entscheidungen der Staatsanwaltschaft zu mißbilligen hat der Justizminister keinen Anlaß.“

Gebot der Stunde

Seit dem Antritt der Regierung Brüning wird uns nun schon die „Ankurbelung der Wirtschaft“ als fata Morgana vorgezaubert. Wie hoch es doch? Ueber Lohn- und Preislenkung zur Hebung der Massenkraft und zur Eingliederung der Arbeitslosen in das Erwerbsleben. Bisher haben wir von dieser Wunderkur nur Theorien- und Prinzipienfreiheit erlebt, aber keine praktischen Auswirkungen. Die eine Seite sagt, die Arbeitnehmerschaft müsse vorangehen und Opfer bringen, wie sie den Beamten von Staats wegen zudiktieren werden; dann erst seien die Voraussetzungen für eine Verbilligung der Lebenshaltung gegeben, die nachträglich alles wieder ins Gleichgewicht bringen würde. Aber die Vertreter der Lohnseite stellen sich auf den umgekehrten Standpunkt. Sie sagen zur Wirtschaft: Hannemann, geh' du voran, du hast die größten Stiefeln an! Und Sie haben mit ihrer Auffassung einen ersten Erfolg errungen, durch die Art, wie der Berliner Metallarbeiterkreis vorläufig beigelegt wurde. Dieser Schiedspruch mit 5- bis 8-prozentigem Lohnabbau sollte bahnbrechend für ganz Deutschland wirken. Er sollte der Auftakt sein, um einen der wichtigsten Grundzüge des Brüningprogramms in die Wirklichkeit umzusetzen. Seine stillschweigende Versenkung und die Bestellung eines neuen Schlichters, von dem man von vornherein weiß, daß er der Arbeitnehmerschaft entgegenkommen will, ist darum eine Niederlage nicht nur des Schlichtungswesens, sondern der Regierung und besonders des Reichsarbeitsministers selbst.

Der Stegerwald hat sich denn auch sofort umgestellt. Er schimpft über die „maßlose Lohnsenkungspsychologie“ der Arbeitgeber, er droht, keinen Schiedspruch mit Lohnkürzungen mehr für verbindlich zu erklären, wenn nicht auch eine Preislenkung für die Gegenstände des öffentlichen Bedarfs eintritt, die für die breiten Massen entscheidend sind, nämlich im Kleinverkaufspreis wichtiger Lebensmittel; er will zwar nicht „blind an der Lohnfrage vorbeigehen“, aber er stellt als neue Forderung die Gleichzeitigkeit der beiden Senkungsaktionen auf. Alle Senkungsaktionen sollen sich daran betheiligen. Der Konsument hört auch die neue Forderung und glaubt ihr, durch viele Erfahrungen mißtrauisch geworden, ebensowenig wie den vorhergehenden. Das Gefühl ungeheurer Erbitterung, von dem Stegerwald spricht, ist in den Verbraucherkreisen allerdings in reichem Maße vorhanden. Und es wird noch gesteigert, wenn auf solche Schaum schlägereien, wie sie uns seit sieben Monaten vorgemacht werden, nichts anderes folgt als Vermehrung der Arbeitslosigkeit, Steigerung der öffentlichen Lasten und Häufung der wirtschaftlichen Zusammenbrüche. Nur wendet sich die Empörung der Öffentlichkeit an die falsche Adresse, wenn sie auf der einen Seite die Erzeuger und auf der anderen die Händler ausschließlich für den Preisfall der Preislenkungsaktion verantwortlich macht. Man muß schon etwas tiefer in die Zusammenhänge hineinschauen, um zu erkennen, warum es in dieser Richtung nicht vorwärtsgeht.

Was zunächst die von Stegerwald mit Recht in den Vordergrund gestellten Lebensmittelpreise betrifft, so muß festgehalten werden, daß der Bauer trotz der neuen Ziele keine überhöhten Preise bekommt. Im Gegenteil, die Landwirtschaft hat einschneidendere Preisherabsetzungen vornehmen müssen, als es ihre Lage und die Rücksicht auf die Rentabilität erträgt. Ein Beispiel für viele vom Kartoffelmarkt mag dafür zur Illustration dienen. Vor uns liegt der Wortlaut einer Guttschrift, den eine Berliner Genossenschaft einer Gutverwaltung im Kreis Ruppin unterm 7. Oktober ausgestellt hat. Dieses Zeitdokument besagt:

Sie lieferten für uns nach Blm.-Vichtenberg-Friedrichs-

feld:	
12 000 Kilogramm Futterkartoffeln	
per Markt 0,65 je Zentner freifrei	
Berlin-Vichtenberg-Friedrichs-	104,60 Mk.
Fracht	77,80 Mk.
Standgeld	24,00 „
Gutachten	28,00 „
2 Telegramme	2,20 „
	127,00 „
	87,80 Mk.

Also noch nicht 15 Pfennige hat hier der Landwirt für den Zentner Kartoffeln erzielen können. Ein besonders trübseliges Beispiel? Gewiß, aber das ist überhaupt möglich ist, spricht Bände. Und selbst wenn der Erzeuger den geforderten Preis von 65 Pfennig pro Zentner voll bekommt, dann ist seine Ware wohl billig genug. Nicht bloß bei den Kartoffeln, auch bei den anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen liegen die Verhältnisse so. Von dieser Erkenntnis, wenn sie einmal durchgedrungen ist, wendet sich der Konsumentenhandpunkt scharf zu der nächstliegenden Behauptung: der Händler

Erdbeben in Dänemark, Südschweden und Nügen

Kopenhagen, 1. November. In der Nacht zum Sonnabend, etwa 17 bis 18 Minuten nach Mitternacht, verspürte man in verschiedenen Teilen Kopenhagens einen heftigen Erdstoß. In Gammeholm und im ganzen Hafengebiet stürzten die Lampen an den Decken, und man glaubte, daß sich der Fußboden senke. In den Kopenhagener Vorstädten Hellerup, Søborg und Magere verspürte man ebenfalls den Erdstoß. Die Bevölkerung wurde in einzelnen Teilen der Stadt unruhig und fürzte aus den Häusern. Der Staatsmeteorologe teilt mit, daß das Erdbeben zwischen Sekunden gedauert habe und sich von Norden nach Süden erstreckte. Die Meldungen aus der Provinz belegen, daß man in nächster Nähe Kopenhagens den Erdstoß ebenfalls verspürt hat. Auch auf der schwedischen Seite des Sundes hat man, wie aus Ma'mo gemeldet wird, sechs bis sieben Sekunden lang die Erderschütterungen verspürt. Wie das Observatorium Lund mitteilt, hat es sich um einen lokalen Erdstoß von unauswähliger Stärke gehandelt, der um 0,16 1/2 Uhr festgesetzt worden sei. Das Erdbebenzentrum habe sich nur wenige Meilen von Lund entfernt befunden.

Die Erdstöße, die in der Nacht zum Sonnabend in Dänemark und Südschweden verspürt wurden, erstreckten sich auch bis zur Insel Nügen. So wurden kurz nach Mitternacht in Putbus und Umgebung deutlich bemerkbare Erdstöße wahrgenommen.

Interessante Auslagen der Ueberlebenden des „R 101“

London, 1. Nov. Bei den Verhandlungen über die Katastrophe des R 101 wurden die vier Ueberlebenden der Befragung vernommen. Der Mechaniker Coof saß aus, etwa fünf Minuten, nachdem er die Wache in einer Motorboje übernommen hatte, senkte sich das Vorsschiff und die

Maschinen erhielten den Befehl zur Verlangsamung der Fahrt. Als er noch mit der Ausführung dieses Befehls beschäftigt war, senkte sich das Schiff ein zweites Mal, diesmal härter. Unmittelbar darauf stieß es auch schon auf den Boden. Er stoppte seine Maschine. In diesem Augenblick ereignete sich der zweite Aufstoß, an den sich sofort die Explosion angeschlossen. Zwischen der ersten und der zweiten Bodenberührung lagen nur wenige Sekunden. Er eilte sofort in den Tank, der bereits von Klammern erfüllt war, und hatte schon alle Hoffnung auf Rettung des Lebens aufgegeben, als es ihm im letzten Augenblick gelang, durch ein Loch in der Wand ins Freie zu kommen.

Beim Passieren des Kanals, so bekundet der Zeuge weiter, hat das Schiff bereits nicht sehr hoch gestanden. Es sank mehrmals tiefer und hat dann wieder zu steigen versucht.

Etwas Außergewöhnliches hat er dabei jedoch nicht bemerkt. Der Mechaniker Veach berichtet, daß der Start des Luftschiffes gut war. Der Kapitän Rove fragte ihm gegenüber, daß das Schiff ungewöhnlich stark rolle und stampe. Veach sah im Rauchsalon, als das Luftschiff sich plötzlich 90 bis 95 Grad senkte, wobei Flaschen und Gläser von den Tischen fielen und er selbst vom Sofa herunterrutschte. Drei bis vier Minuten später lag das Schiff wieder horizontal. Hierauf senkte sich der R 101 ein zweites Mal und stieß auf den Boden auf. Alle Lichter erloschen und es erfolgte eine Explosion, die aber nicht sehr stark war.

Der Funkentelegraphist Dilsen hat gehört, wie Kapitän Roberstone dem Steuermann Anweisung gab, das Luftschiff nicht unter tausend Fuß gehen zu lassen. Der vierte Ueberlebende, Savory, erklärte, daß der erste Stoß nicht hart war. Der zweite Stoß hat ihn jedoch gegen die Maschinen geschleudert. Er hat keine Anweisung zum Abheilen der Maschinen erhalten, die auch nach dem Aufstoßen mit voller Geschwindigkeit gelaufen sind.